

- Unser Sommerpraktikum in Wien -

*Praktikumsbericht von Aylin Aran, Anjelina Brinster,
Malin Hilbig und Lisa-Marie zum Mallen*

Angekommen in Wien wird man regelrecht erschlagen von den vielen Menschen, Gebäuden und Sehenswürdigkeiten. Zumindest wenn man, so wie wir, aus kleineren und übersichtlichen Gemeinden kommt. Immerhin handelt es sich bei Wien um die Hauptstadt sowie mit 1,9 Millionen Einwohnern auch um die bevölkerungsreichste Großstadt Österreichs. Wien ist eine wunderschöne Stadt und ist nicht umsonst wieder von der britischen „Economist“ nach dem Global Liveability Index 2022 zur lebenswertesten Stadt der Welt ernannt worden.



Es stellte sich direkt zu Beginn heraus, dass wir gemeinsam mit mehreren Kommilitonen unserer Hochschule zeitgleich unser Praktikum absolvieren. Ziemlich schnell lernten wir uns kennen und unternahmen Einiges zusammen – egal ob ein Wochenend-Trip nach Budapest, Wandern in den RAX-Bergen, Beachvolleyball oder ein Feierabenddrink in einer der zahlreichen Strandbars – es entwickelte sich eine Gruppe, die man in dieser Wien-Zeit nicht mehr missen mochte.

Unsere Wohnsituation

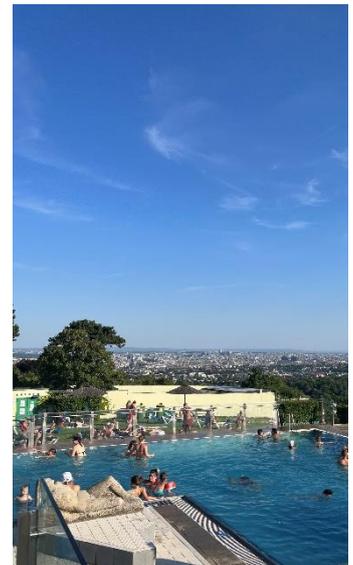
Da unsere Arbeitsstellen in verschiedenen Regionen und Bezirken lagen, haben wir auch in unterschiedlichen Wohnungen bzw. WG-Zimmern gewohnt, um einen möglichst kurzen Weg zur jeweiligen Arbeitsstätte zu haben. Das WG-Leben ermöglichte es uns, andere Personen, vor allem Studierende kennenzulernen und zusätzliche Kontakte zu knüpfen.

Unsere Freizeitgestaltung

Fast durchgängig sonnige Tage und Temperaturen über 30 Grad ermöglichten es uns, nicht nur am Wochenende, sondern auch nach Feierabend zahlreiche Aktivitäten zu unternehmen.

Grundsätzlich ist alles sehr gut fußläufig oder mit der Bahn zu erreichen, da das U-Bahn sowie Straßenbahnnetz in Wien sehr gut ausgebaut sind. Man hat überhaupt keine Probleme von A nach B zu kommen. Etliche Sehenswürdigkeiten und sogar Aktivitäten wie Wanderungen oder Ähnliches sind somit optimal zu erreichen.

Um ein paar Inspirationen für eine mögliche Freizeitgestaltung zu geben, folgen ein paar Tipps:



Nach der Arbeit und an den Wochenenden war ausreichend Zeit, um die Stadt zu erkunden. Die Wiener (so zumindest in unseren Bereichen) fangen früh an zu arbeiten, machen dann aber auch gerne zeitig Feierabend. Einen langen Donnerstag, so wie wir das von unseren Kommunen kennen, gibt es zwar auch, ist aber auf freiwilliger Basis mit Extra-Vergütung. Wien hat einige tolle Sehenswürdigkeiten und Museen zu bieten! Gerade wenn das Wetter gut ist, so wie die überwiegende Zeit, bietet es sich sehr gut an Baden zu gehen oder eine Runde Beachvolleyball zu spielen. Tolle Möglichkeiten hat man hierfür an der Donauinsel, der alten Donau oder im Strandbad Gänsehäufel.

Ansonsten gibt es einige tolle Strandbars oder Rooftopbars in Wien, in denen man die Sonnenuntergänge genießen kann.

Hinzu kommen zahlreiche Ausflüge: Besuch der Weinberge, bei den verschiedenen Heurigen, wo man einen tollen Ausblick über die Stadt genießen und Sommerabende gemütlich ausklingen lassen kann. Auch sehr lohnenswert ist ein Wochenend-Trip nach Budapest, in die Hauptstadt von Ungarn.

In wenigen Stunden erreicht man diese mit dem Flix-Bus oder Zug. Außerdem

bietet sich ein Tagestrip nach Bratislava, in die Slowakei, super an. Wir sind beispielsweise mit dem Boot hin- und mit dem Bus zurückgefahren. Der Wiener Prater oder das Schloss Schönbrunn sind ebenfalls immer einen Besuch wert sowie die Mariahilferstraße oder das Donauzentrum, falls man etwas bummeln möchte. Ein weiteres Highlight war ein Wandertag in den RAX-Alpen, wer etwas Abenteuerlust verspürt. Denn man kann dort einen atemberaubenden Ausblick genießen, Bergluft schnuppern und Felswände hochklettern.



Auch kulinarisch hat die Stadt sehr viel zu bieten. Etliche Schnitzelrestaurants, in denen es das beste Wiener Schnitzel zu finden gilt, Eismarillenknödel bei Tichy oder köstliche Falafel bei NENI – das sind lediglich wenige unserer Highlights.



Unsere Arbeit

Aylin Aran



Ich habe das neunwöchige Praktikum nicht direkt nach der Klausurenphase begonnen, sondern um eine Woche nach hinten verschoben, um genug Zeit für das Packen, die Anreise mit dem Zug und das Erkunden der neuen bisher unbekanntenen Umgebung zu haben.

Am ersten Arbeitstag wurden wir Praktikanten im Rathaus empfangen, um die wichtigsten Fragen zu klären. Anschließend haben wir alle uns zu der jeweiligen Arbeitsstätte begeben.

Das Sozialzentrum der Region 4 befindet sich beim Gasometer. Es ist in drei Bereiche aufgeteilt – Sozialarbeit, Kanzlei und Verwaltung. Die Sozialarbeiter arbeiten direkt mit den Klienten zusammen, die Kanzlei ist u.a. für Postein- und ausgänge zuständig sowie für

vorbereitende Tätigkeiten der Antragsbearbeitung. In der Verwaltung werden hauptsächlich Anträge für die Wiener Mindestsicherung nach dem Wiener Mindestsicherungsgesetz beantwortet. Das war auch meine Aufgabe. Auch in der Servicezone habe ich hospitiert. Die Referenten aus der Verwaltung bekommen eine Nachricht, sobald Klienten vor Ort ihre Anliegen besprechen wollen. Dann begeben sich die Referenten in die Servicezone und empfangen die Klienten dort zum persönlichen Gespräch.

Durch Gespräche mit den Mitarbeitenden der Verwaltung, habe ich erfahren, dass die Wenigsten von ihnen eine Verwaltungsausbildung absolviert haben, sondern oft nach der Schule direkt in den Beruf eingestiegen sind und nach einiger Zeit eine Dienstprüfung absolviert haben. Nicht nur das, sondern auch weitere Aspekte unterscheiden die österreichische Verwaltungsarbeit von der mir bekannten Deutschen. Seien es die Rahmenbedingungen, zum Beispiel, dass die Essensaufnahme zur Arbeitszeit zählt und es keine offiziellen Pausen gibt, als auch die Aktenablage, welche von extra dafür eingestellten Aushilfsbediensteten übernommen wird. Außerdem ist hier genutzte Schriftart für behördliche Schreiben Wiener Melange.

Anjelina Brinster

Ich bin sehr freundlich in dem Sozialzentrum der linken Wienzeile aufgenommen worden. Es befindet sich direkt an der U-Bahn-Station Schloss Schönbrunn, welches man sich unbedingt angeschaut haben sollte (hier rechts ein kleines Beweisfoto, dass auch ich dort war☺).

Mein Platz war direkt bestens ausgestattet, mir wurde eine E-Mail-Adresse angelegt, Zugang zu sämtlichen Programmen freigegeben und natürlich auch direkt ein Kaffee angeboten.

In der ersten Woche sind mir bereits viele spannende Unterschiede zur Verwaltung, so wie ich sie kennengelernt habe, aufgefallen. Der Grundsatz ist selbstverständlich der gleiche: **Bürgerfreundlichkeit!**

Besonders die organisatorischen Unterschiede finde ich sehr spannend, hier mal ein paar kleine Beispiele:

→Während in meiner Samtgemeinde alle Bürger während der Öffnungszeiten freien Zugang zu ihrem Ansprechpartner oder ihrer Ansprechpartnerin in den jeweiligen Büros haben, gibt es (zumindest in den Sozialzentren) keinen direkten Bürgerkontakt. Die Anträge werden größtenteils online gestellt. Bei Fragen oder Anliegen gibt es im Erdgeschoss einen extra Aufenthaltsraum, in dem die Kollegen abwechselnd eine Schicht übernehmen, sich mit ihrer Kennung am PC anmelden und so den Bürgern weiterhelfen.

→Es gibt ebenso keine öffentlichen Telefondurchwahlen, die Anrufe erfolgen zentral an einer Hauptservicestelle und werden dann per Vermerk digital an die oder den zuständige/n Sachbearbeiter/-in weitergeleitet. Dies erfolgt Anhand eines Programmes, hier wird von sog. „Tickets“ gesprochen. Das Ticket ist zunächst grün, wenn nach 3 Tagen kein Rückruf an den Bürger erfolgt, wird das Ticket rot. Dies verschlechtert die Statistik. Natürlich können Anliegen aber auch, bevor sie rot werden, per Mausclick in den kommenden Tag verschoben werden. Das Telefonsystem läuft komplett über PC.

→Jeder Sachbearbeiter ist nicht komplett von A-Z für einen Vorgang zuständig, die sog. Kanzlei, die einen Teilapparat der MA40 darstellt, nimmt zentral alle Anliegen/Anträge die per Post oder Mail kommen entgegen, vergibt Vorgangsnummern und leitet diese per Postmappen zur Bearbeitung weiter. Die Aktenablage haben wiederum auch andere, extra angestellte Kollegen ohne Verwaltungsbezug übernommen.



Malin Hilbig

Meinen Fremdausbildungsabschnitt habe ich im 22. Bezirk, der Seestadt, in der Magistratsabteilung 40 – Fachbereich Soziales und Gesundheit absolviert. Dabei handelt es sich um das Sozialzentrum der Region 5, welche den 11., 21. und 22. Bezirk umfasst.

Die Seestadt befindet sich eher außerhalb von Wien, denn es handelt sich dabei um eines der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln habe ich daher etwas länger gebraucht als die anderen Praktikanten, jedoch hat es sich gelohnt, denn in der Pause konnte man sich bei schönem Wetter am See aufhalten und auch mal die Füße abkühlen. Gerade bei über 30 Grad war das eine sehr schöne Erfrischung und eine Klimaanlage hatte das sehr moderne Verwaltungsgebäude auch.



Ich wurde direkt von Beginn an sehr nett aufgenommen und habe mich auf Anhieb wohl gefühlt. Alle Kollegen waren sehr freundlich und hilfsbereit.

Im Sozialzentrum war die Tätigkeit vorrangig die Bearbeitung von Anträgen der Mindestsicherung, die sich nach dem Wiener Mindestsicherungsgesetz (WMG) richtet. Diese Sozialleistung ist vergleichbar mit dem Arbeitslosengeld II in Deutschland. Einige Parallelen haben sich herausgestellt, wie beispielsweise das Vorliegen von Bedarfsgemeinschaften. Man sieht also: Das, was man im Studium schon gelernt hat, bringt einen auch hier weiter. Die Haupttätigkeit stellt die Bearbeitung von Mindestsicherungsanträgen dar. Dabei habe ich beispielsweise wiederkehrende Leistungsüberprüfungen vorgenommen, Leistungskürzungen erstellt, Erstanträge und Folgeanträge zur Mindestsicherung überprüft und Vieles mehr. Außerdem durfte ich in der Servicezone des Sozialzentrums hospitieren, sodass ich ebenfalls Einblick in den unmittelbaren Kundenkontakt bekommen konnte. Die Arbeit hat mir einen sehr guten Einblick in das Arbeiten in einer österreichischen Behörde gegeben, was mir viel Freude bereitet hat.

Außerdem habe ich während der Fremdausbildung in zwei verschiedenen Bezirken gewohnt, was sehr zu empfehlen ist, wenn man einen noch vielseitigeren Eindruck von Wien erlangen möchte. Man lebt sich schnell ein und sieht die Stadt aus verschiedenen Blickwinkeln.

Lisa-Marie zum Mallen

Schon vor Beginn des Studiums war mir bewusst: Im Rahmen dessen möchte ich unheimlich gerne ein anderes Land kennenlernen. Diese Möglichkeit ergreifen zu können stellte für mich somit bereits vorher ein wichtiges Kriterium dar. In der Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten habe ich meine Fremdausbildung in Irland verbracht und auch jetzt wollte ich etwas Neues sehen. Ursprünglich war der Plan zwar auf Amerika ausgerichtet, doch aufgrund der Pandemie wurde mir von mehreren Seiten hiervon abgeraten. Als ich dann mit meinen Freundinnen vom Studium sprach, wurde mir bewusst: Andere Länder kann ich nach dem Studium noch immer bereisen; ein paar Monate mit meinen Freundinnen im Ausland verbringen kann ich nur einmal. Und so entschied ich mich mit meinen Freundinnen für ein gemeinsames Praktikum in Wien, Österreich.



Mein Praktikum durfte ich bei der U25 Wiener Jugendunterstützung der Stadt Wien verbringen, die gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice Wien die nachhaltige Vermittlung am Arbeits- und Lehrstellenmarkt zum Ziel hat. Hier werden die Kunden durch qualifizierte Beratung, Existenzsicherung, Förderungen und Ausbildungen unterstützt. Bei der U25 Wiener Jugendunterstützung werden von den unter 25-Jährigen Anträge auf die Wiener Mindestsicherung, in Deutschland vergleichbar mit Arbeitslosengeld II bzw. Hartz IV, gestellt. Diese Anträge durfte ich bearbeiten, entsprechende Bescheide schreiben, wiederkehrende Leistungsüberprüfungen durchführen und Ähnliches. Auch an verschiedenen Terminen mit Bürgern durfte ich teilnehmen und unter anderem bei der Kanzlei, im Servicebereich sowie bei der Sozialarbeit hospitieren, um weitere Eindrücke gewinnen und meinen Horizont erweitern zu können.

Was mich ein wenig verwundert hat, ist, dass in Österreich ein ganz anderes System greift: Während man in Deutschland in der Regel eine Ausbildung oder ein Studium im Verwaltungsbereich absolviert, kann man in Österreich bereits mit Matura (ähnlich wie Abitur) in der Verwaltung zu arbeiten beginnen. Dadurch hat man beispielsweise keine wirklichen Berührungspunkte mit Beschwerden (in Deutschland vergleichbar mit Widersprüchen oder Klagen), da hierfür extra Juristen zuständig sind. Der Schwerpunkt der

Arbeit liegt dementsprechend wirklich auf der Antragsbearbeitung und dem Service für die Klienten.

Obwohl die Amtssprache in Österreich ebenfalls deutsch ist, haben sämtliche sprachliche Unterschiede, wie beispielsweise, dass die Wiener die Akte als „den Akt“ bezeichnen, dass die Kaffeetasse hier „Häferl“ und ein Heftklammerentferner „Schwiegermutter“ genannt wird, täglich für frischen Wind gesorgt. Regelmäßig haben Kollegen und ich uns über sprachliche Unterschiede amüsieren können.

Fazit

Reich an neuen Erfahrungen, Erinnerungen und Einblicken beruflicher Natur in die öffentliche Verwaltung eines anderen europäischen Landes, blicken wir zurück auf eine wunderschöne Zeit. Wir sind dankbar die Möglichkeit des Praktikums im Ausland ergriffen zu haben und sind uns sicher, dass es kaum eine schönere Stadt dafür geben könnte als Wien.

Pfiat di!